

Warum Familie Mainstream bleiben muss

Dieser Artikel wurde bereits veröffentlicht
in dem Z-Magazin siehe hierzu auch www.ZwieZukunft.de

Damit der Geburtenrückgang gestoppt werden kann, das Rentensystem nicht zusammenbricht und die psychosomatischen Erkrankungen nicht weiter ins Uferlose steigen

Christa Meves

Düstere Wolken überschatten die Gesellschaft westlicher Industrieländer. In sich erkrankt – Deutschland voran, das Land der europäischen Mitte: 8 Millionen Kinder wurden in den letzten 40 Jahren daran gehindert, das Licht der Welt zu erblicken. Der große Geburtenschwund ist eine existenzielle Gefahr. Mit 1,3 Kind pro Familie bricht das Rentensystem zusammen. Die Zahl der arbeitsunfähigen Sozialhilfeempfänger wächst und wächst. Das deutsche Gesundheitssystem dümpelt weit überladen vor sich hin, die Psychotherapeuten haben Hochkonjunktur.

Das kann an der Abwertung der Familie festgemacht werden, wie wir es an der **rasanten Umsetzung der marxistischen Ideologie der 68-er sehen, deren erklärtes Ziel es ist, die Familie als Ganzes abschaffen zu wollen.**

Hat die Familie überhaupt noch eine Zukunft? Ist sie noch zu retten?

Eine Schere klafft weit auseinander, die Schere zwischen den Befürwortern und den Gegnern der Familie: Auf der einen Seite **die deutliche Mehrheit von über 80 % der Bevölkerung, die sich in allen Befragungen – und zwar, seit es solche Erhebungen gibt – einheitlich vornehmlich die Familie als Lebensform wünscht.** Auf der anderen Seite die seit 40 Jahren vorangetriebene Bemühung **einer aggressiven Minderheit, die vorgibt, Mainstream zu sein.** Ideologen, die zielgerade an der Zerstörung der Familie arbeiten, weil sie die Vorstellung verfolgen, dass diese Lebensform wider den Fortschritt wäre, weil in der Familie fortgesetzt Unterschiede und somit immer neue Ungerechtigkeit produziert würden. Deshalb solle man Kinder vom Babyalter an unter staatlicher Regie kollektivieren, um dies „Übel“ im Keim zu ersticken.

In den folgenden Punkten benenne ich die negativen Faktoren, die als Instrumente zur Zerstörung der Familie eingesetzt werden:

1. Die einseitige Bevorzugung, Anerkennung und Förderung der Frau im erwerbstätigen Status und die Abwertung der Mutter, die sich in erster Linie ihren Kindern widmet.
2. Die zunehmende Autonomie erwerbstätiger Frauen, mit negativen Auswirkungen auf den ehelichen Zusammenhalt und daraus folgendem Scheidungsboom. Jährlich werden in Deutschland 150 000 unmündige Kinder zu Scheidungswaisen.
3. Die Schwächung der Familie durch Heiratsscheu, vor allem seitens der Männer. Sie fürchten fehlende Teamfähigkeit bei unausgewogen „selbstbewusst“ gewordenen Frauen.
4. Die Diskriminierung der Mutterschaft als Lebensform, die man als ein Festhalten an einer „Geschlechtsstereotype“ bezeichnet.
5. Die Verabschiedung von Gesetzen, die die Familien benachteiligen und sie mehr und mehr an den gesellschaftlichen Rand drängen.
6. Die Favorisierung gleichgeschlechtlicher Lebensformen, die aber eine reproduzierende Familie nicht ersetzen können. Weiterer Geburtenschwund greift um sich.
7. Unsachliches Hervorheben einzelner erziehungsunfähiger Eltern, deren Zahl in Wirklichkeit marginal ist. Heute, im Zeitalter der Familienplanung, lieben Eltern ihre Wunsch Kinder mehr als alles auf der Welt.

In meinem 40-jährigen Bemühen um den Erhalt der Familie habe ich manche Protagonisten der Veränderung fragen können, ob ihnen nicht klar sei, dass eine Gesellschaft, der man ein Programm der Familienabschaffung aufdrücke, keine Zukunft hat. Die Antwort hieß dann oft sinngemäß: „Zukunft? Warum denn das?“

Das muss uns also bei aller Beachtung vernünftiger Frauenrechte klar werden: Die nun seit 45 Jahren durchgepaute Ideologie ist ein kurzsichtiges, nur auf das eigennützige Jetzt gerichtete, letztlich aber ein sich selbst zerstörendes Programm.

Auf dem anderen Arm der Schere steht nicht nur die Sehnsucht der deutlichen Mehrheit nach einer stabilen, erfüllenden Lebensform, sondern auch der Beweis, dass die intakte Familie die entscheidende Voraussetzung für die Zukunft einer erfolgreichen Gesellschaft ist.

Unter einer intakten Familie verstehe ich das gemeinschaftliche Leben eines seelisch gesunden Mannes mit einer seelisch gesunden Frau mit ihren leiblichen (oder auch adoptierten) Kindern – in fester Ehe – unter Mitwirkung der Großeltern und eventuell auch anderer Verwandter.

Die Beweiskette dafür ist lang. Die Vorteile familiärer Erziehung sind weltweit belegt:

1. Personen aus gläubigen Familien sind im statistischen Mittel gesünder, das belegen verschiedene Studien weltweit. Sie leben länger und werden besser mit Krankheiten fertig.
2. Kinder aus intakten Familien sind im statistischen Mittel erfolgreichere Schüler, sie sind weniger aggressiv und besser im sozialem Verhalten (das weiß nun sogar die berühmte Langzeitstudie NICHD aus den USA), sie sind im Erwachsenenalter erfolgreicher im Beruf, Ehescheidungen sind seltener, sie sind gesünder und leben länger.

Das lässt sich nun in Einzelheiten nachweisen:

Aus Kindern werden umso eher stabile, leistungsfähige liebevolle Erwachsene,

1. je mehr die Mütter in den ersten drei Lebensjahren konstant, am besten ohne viel Umgebungswechsel, bei den Neugeborenen präsent waren und sind,
2. je länger die Kinder nach Bedarf gestillt wurden, ohne sie schreien zu lassen,
3. je mehr man sich in der Familie mit liebevoller Zuwendung, besonders auch verbal, mit dem Kleinkind beschäftigt hat. Bildung ist eine Folge von Bindung – zunächst der Bindung an die Mutter!
4. Das Kind gedeiht besser, je weniger Stress es erleidet, z. B. durch Trennung oder beängstigende Eindrücke wie Fernsehen, Reisen und eine Überfülle an Beschäftigungsangeboten.
5. Das Kind gedeiht besser, wenn auch in der Schulzeit die Familie ein Hafen des Schutzes, der Sicherheit, Anregung, der moralischer Orientierung und einer emotionalen Vertrautheit bleibt.
Sich kümmern und Lieben und zwar so individuell, wie es der Einmaligkeit jedes einzelnen Kindes entspricht – darauf kommt es bei allem Erziehen an!
6. Je mehr sich die Eltern persönlich ihren Kindern zuwenden, umso ungestörter verläuft auch die Entwicklung der sexuellen Identität. Hier sind wir mit einer gigantischen Verirrung durch die Gender-Ideologie konfrontiert, die die an sich klare geschlechtliche Identität des Menschen abschaffen möchte.
7. Wenn die Väter sich mit ihren Söhnen und die Mütter sich mit ihren Töchtern liebevoll beschäftigen, sind die Eltern hier die stärkenden Vorbilder in der

geschlechtlichen Identitätsfindung und zugleich Schutz gegen die Gender-Ideologie.

Belege für die Bedeutung der elterlichen Umgangsweisen mit dem Kind finden sich besonders in den erschreckenden Negativbeispielen in Gesellschaften mit vorrangiger Kollektivierung der Kinder. Die Sowjetunion gilt als klassisches Beispiel, aber ganz neu zeigen das auch **die SOS-Rufe aus Schweden. Dort fürchtet man, den vielen aus diesem Grunde unruhig gewordenen Kindern schulisch nicht mehr gewachsen zu sein. In Schweden werden Kleinkinder bereits zu 90 % kollektiviert. Man könnte daraus lernen, wenn man nur wollte.**

Schlagkräftige Beweise lieferte die Hirnforschung anhand des katastrophal endenden Säuglings-Kollektiv-Experiments des rumänischen Diktators Ceausescu, was zwei PETs verdeutlichen.

Je intensiver man versuchte – mit Forschung, meist aufgrund wirtschaftlicher Interessen –, die Familie als Auslaufmodell zu brandmarken, umso deutlicher erhärtet sich das Gegenteil: Die Familie erweist sich hartnäckig als Keimzelle einer gedeihlichen Gesellschaft und ist Garant für die Zukunft. Ja, sie ist deshalb absolut unaufgebbar und infolgedessen dringend der Unterstützung würdig, damit im Verhütungszeitalter die Zahl der Geburten nicht noch weiter sinkt. Deutschland ist hier trauriger Weltmeister vor vielen anderen Nationen.

Wir stehen an einer Weggabelung: Erwacht die Mehrheit der Bevölkerung? Werden der gesunde Menschenverstand, die nüchterne Erfahrung und das Verantwortungsbewusstsein in der Bevölkerung Oberhand gewinnen, oder siegen Ideologien, politischer Machtkampf und kurzsichtiges wirtschaftliches Interesse?

Glücklicherweise sind in letzter Zeit viele neue Familienverbände aus dem Boden gesprosst. Das lässt hoffen. Wir dürfen eben nicht müde werden.

Was also ist zu tun?

Wir müssen lauter werden! Vernehmlicher, vielkehligter muss der Wunsch der Bevölkerung nach einem Schwenk in der Familienpolitik durch die Gassen hallen. Alle müssen mittun. Immer neue Petitionen gehen nach Berlin. Machen Sie mit! Es geht schließlich uns alle an – es ist existenziell! Ein paar Krippen muss es geben. Aber doch nicht für alle, und schon gar nicht als diktatorische Verordnung!

Wie kann eine gesunde Zukunft für die Familie aussehen?

1. Die Super-Masse an Geld, die die Unterhaltung solcher Kinder-aufbewahrungs-Einrichtungen benötigt, muss anders genutzt werden – und dazu bräuchte man gewiss weniger als die Hälfte. Subventioniert werden sollten vor allem jene Mütter, deren Budget nicht reicht, die sonst ihre Kinder fortgeben müssten!
2. Erziehungs-Fortbildungskurse für junge Eltern. Sie sollen wissen, wie sie bei ihren Kindern chronische seelische Schäden vermeiden können.
3. Die Gesellschaft müsste den Müttern hohe Wertschätzung entgegenbringen. Mütter brauchen nach einer möglicherweise längeren Karenzzeit berufliche Fortbildung als Förderung, um den Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit zu erleichtern.
4. Eine eigene Rente für Mütter, deren hohem Arbeitseinsatz bei der Erziehung der Kinder so Rechnung getragen werden kann.

Denken wir auch an das Modell „Mutter als Beruf“. Diese Konzepte wären jedenfalls weniger teuer und vor allem konstruktiver und glücklichmachender als eine von oben verordnete Kollektivierung der Kindererziehung.

Wir dürfen uns die Mutter als die Frau mit dem wertvollsten aller Berufe nicht länger ausreden, ja, in amtlichen Texten sogar als Begriff rauben lassen. Wenn die Mutter angemessene Anerkennung finden würde, wären wieder genügend junge Frauen bereit, diesen „Beruf“ zu ergreifen.

Wir dürfen nicht länger verdrängen, dass wir Geschöpfe sind, eingebunden in die große Naturordnung unseres Gottes. Wir können mit unserem Nachwuchs nicht so umgehen, wie es uns gerade in den Kram passt. Jeder Hundezüchter wird bestraft, wenn er seine Welpen zu früh weggibt. Und den Menschenkindern soll dieses Recht, lange genug bei der Mutter bleiben zu dürfen, verweigert werden!

Ich habe für junge Mütter eine Richtschnur entwickelt, die heißt:

9 Monate im Leib – 9 Monate am Leib

9 Monate an der Hand – 9 Monate in den Fußstapfen –

9 Monate im Blick.

Dann ist das Kind drei Jahre alt und reif für den Kindergarten – aber erst dann!

Nur einfühlsame Liebe kann diesen Dienst so leisten, dass der heranwachsende Mensch selbst einfühlsam wird und deshalb später sein Leben erfolgreich gestalten kann.

Getrieben vom Wissen über die große Gefahr, in der wir uns befinden, müssen wir uns laut genug für die Familie einzusetzen! Wir sind es doch, die Familie, ein glückliches Leben und eine viel versprechende Zukunft wollen! In fortgeschrittener Stunde kommt es nun darauf an, auf welche Seite der Schere wir uns schlagen.

Christa Meves, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin sowie Autorin vieler Bücher, die millionenfache Auflagen erreicht haben. Über den Verein „Verantwortung für die Familie“ und die Vielzahl ihrer Bücher erhalten Sie weiterführende Informationen auf www.vfa-ev.de